

Jørgen Raasted

ZUR MELODIE DES KONTAKIONS Ἡ παρθένος σήμερον

Das Prooimion des Weihnachts-Kontakions - wohl die berühmteste Einzelstrophe, die Romanos der Melode geschaffen hat - wurde am XIV. Internationalen Byzantinistenkongress /Bukarest 1971/ von Ilona Borsai erwähnt als eine der wenigen Fällen, wo die koptische Tradition nicht nur den griechischen Text, sondern auch die Melodie der Griechen übernommen hat.¹ Anhand zwei Versionen, die Frau Borsai der mündlichen Tradition der Griechen bzw. der Kopten Kairos entnahm, und die zweifelsohne als zwei Fassungen derselben Melodie aufzufassen sind, fragte nun Frau Borsai, wann die griechische Melodie wohl von den Kopten übernommen sein könnte - schon sehr früh, oder erst im 19. Jh.; selbst neigte sie dazu, die Übernahme um 1854-61 zu datieren, fasste aber die ornamentiertere Melodie der koptischen Tradition als eine "infiltration de quelques éléments caractéristiques de l'hymnologie copte" auf.

In der damaligen Diskussion habe ich selber zwei Argumente zugunsten der Hypothese von Frau Borsai vorgeführt: /a/ die zwei Fassungen sind einander so ähnlich,

This paper was first printed in *Musica Antiqua VI* (Bydgoszcz 1982), the acts of the 6th International Musicological Congress "Musica Antiqua Europae Orientalis"; the original print is not available through book-stores.

dass eine sehr lange, mündliche Tradition /mehr als ein Jahrtausend, falls wir Baumstarks Argumentation beistimmen !/ völlig undenkbar ist; /b/ die griechische Melodie ist neu und hat mit der mittelalterlichen byzantinischen Tradition nichts zu tun.

Das erste meiner zwei Argumente bleibt heute noch gültig, vermute ich, und dürfte wohl auch von den gläubigsten Musikethnologen beigestimmt werden. Das zweite, dagegen, hat sich als nicht stichhaltig erwiesen. Nicht nur ist es nämlich so, dass die von mir als "neu" bezeichnete Melodie wenigstens schon im 17. Jh. nachweisbar ist - obwohl, natürlich, nicht in genau derselben Form, wie sie bei Borsai oder in den griechischen gedruckten Ausgaben vorliegt. Viel interessanter ist es aber, dass der Schweizer Musikologe Max Haas eine Version des 13. Jh.s entdeckt hat, die mit den späteren Fassungen in so enger Beziehung steht, dass sie als ihre direkte Vorstufe aufzufassen ist. Die Überlieferung der "neuen" griechischen Melodie des Prooimions von Romanos kann also bis in die byzantinische Periode zurückverfolgt werden. Aber noch mehr: Die von Max Haas gefundene Melodie hat auch mit der melismatischen Fassung des byzantinischen Psaltikons so viel Gemeinsames, dass eine Verbindung auch hier anzunehmen ist - wie man sich nun auch eine solche Verbindung erklären soll. Die Gesamtüberlieferung der Melodie - oder der Melodien - des Prooimions bedarf also einer

erneuten Überprüfung.²

Als Dokumentation - und auch um die Möglichkeiten eines solchen Forschungsvorhabens anzudeuten - habe ich unten die folgende drei Versionen zusammengestellt:

A = Ashburnham 64, fol.75^v /1289 in Grottaferrata
geschr./

L = Leningrad 674, fol.14^r /13. Jh./³

Z = Zakynthos 8, p.373 /im Jahre 1698 geschrieben/.⁴

Zur Zusammenstellung sei Folgendes vorausgeschickt:

1. Um den Vergleich zu erleichtern, habe ich die Version von L in die Oberquinte transponiert; demgemäss ist die Alteration von F im Schlussmelisma durchgeführt, einer tiefen B⁴ entsprechend.
2. Die melodische Repetitionen in den Zeilen 1-6^a haben das äussere Arrangement des Beispiels bestimmt; besondere Schwierigkeiten bietet dem Leser die dreifache Repetition in 4^c dar.
3. Wo die Leningrader Version /L/ mit roten Varianten versehen ist, sind die Varianten in Parenthesen transskribiert; an diesen Stellen gibt die doppelte Transskription die notwendige Auskunft, um die beiden Neumenschichten auseinander zu halten.
4. In den Transskriptionen von A und L sind die gemeinsamen Noten unterstrichen. Bisweilen ist die Korrespondenz nicht eindeutig, z.B. in 3^b /und 4^b/, wo die Tonfolge d c b /Variant-Lesart in L auf der vorletzte Silbe/

in der A-Version mehrmals vorkommt. Meine Identifikationen können deshalb nicht immer als endgültig aufgefasst werden.

Eine Verbindung der drei Singweisen kann man aus der Synopse sofort ersehen. Dass aber diese Verbindung nicht noch klarer ist, hängt wohl damit zusammen, dass die drei Niederschriften zu einer grossen, offenen Tradition gehören - d.h. einer Tradition, die sich durch /vorwiegend ?/ mündliche Überlieferung verpflanzt hat. Diese Offenheit /oder Breite/ in Einzelheiten festzustellen werde ich der künftigen Forschung überlassen müssen. Mir genügt es zur Zeit, an die verschiedenen Fassungen der Spät-Tradition hinzuweisen.⁵ Für den sogenannten "kurzen Psaltikon-Stil" ist eine ähnliche Traditionsbreite schon innerhalb Ashburnham 64 bezeugt.⁶ Was endlich der L-Version anbelangt, weisen die zahlreichen roten Varianten in Leningrad 674 darauf hin, dass schon in dieser Tradition - die wir wohl als dem Ausgangspunkt der Überlieferung am nächsten stehend auffassen dürfen - eine orale Offenheit schriftlich fixiert war.⁷

Dank Max Haas's Entdeckung wissen wir jetzt, dass die einfachere Singweise der metabyzantinischen Periode bis in das hohe Mittelalter zurückgeht - das heisst also wahrscheinlich, dass sie aus der ursprünglichen Melodie organisch herausgewachsen ist. Wenn aber nun auch die melismatische Version des Psaltikons als eine "Exegese"

derselben Melodie aufzufassen ist - wie uns die hier vorgeführte Zusammenstellung nahe legt - dürfen wir vermuten, dass weitere Untersuchungen der Leningrader Kontakien neues Licht über die Genesis der zwei grossen kontakarischen Stilarten werden werfen können. Es besteht ja kein Grund, das Prooimion des Weihnachts-Kontakions als ein atypisches Phänomen zu betrachten.

- 1/ Actes du XIV^e congrès international des études byzantines, Bucarest 6-12 septembre 1971. Publiés par les soins de M.Berza et E.Stanescu. III, Bucarest 1976, pp. 494-95.
- 2/ Die kleine Monographie von I.D.Petrescu /Condacul Nașterii Domnului 'H Παρθένος σήμερα. Studiu de muzicologie comparata. 1940/ enthält Fakzimilia und Transskriptionen von mehreren Versionen /griechischen und rumänischen/, ist aber für diejenige, die rumänisch nicht verstehen, nur teilweise zugänglich.
- 3/ J.-B. Thibaut, Monuments de la notation ekphonétique et hagiopolite de l'église grecque, Saint-Petersbourg 1913, pp.106-107. Planche 52' reproduziert fol.13^v.
- 4/ A ist der Fakzimile-Edition der Monumenta Musicae Byzantinae /Vol.IV, 1960/ entnommen. Seine Abschrift von L hat mir Max Haas schon vor Jahren zur Verfügung gestellt. Eine Abschrift von Z hat mir Michael Adamis besorgt. Den beiden Kollegen bin ich für ihre bereitwillige Hilfe sehr dankbar.

- 5/ Z.B. in den gedruckten Musik-Quellen des 19. und 20. Jh.s Siehe auch I.D.Petrescu, op. cit., pp. 29-35 und 64-67.
- 6/ Ausser der A-Version meines Beispieles enthält diese Handschrift vier Proshomoia, die ziemlich verschieden gestaltet sind, und zwar 70r 'Εν τοῖς μύροις, 151v Ἡ πρὶν στεῦρα, 183r Ἐξανέστη σήμερον und 254v Θεαίνος ὡς ἥλιος.
- 7/ Dass es noch weitere Traditionen gegeben hat, wissen wir aus Psaltika in dem "Langen Psaltikon-Stil", aus dem Slavischen Asmatikon /siehe z.B. MMB VI, fol. 47v-48r/, u.a.